

kommen, daß uns mit solchen Umfragen wenig gedient sei, „solange wir nicht angeben können, was diese Normerfüllung für das konkrete Leben der Gläubigen bedeutet“ (150). „Welche Bereitschaft zum Glauben an Gott wir (aber) vorfinden, hängt davon ab, welches System der Sinninterpretation wir anbieten und was wir in der Praxis daraus machen“ (153).

Norbert Schiffrers betont, daß Gott in den Naturwissenschaften nicht vorkommt, auf Grund der methodischen Voraussetzungen auch nicht vorkommen kann, und er warnt vor einer Reideologisierung innerhalb dieses Wissenschaftsbereichs, vor der Gefahr, daß „mit dem Fortschrittsglauben“ auch im „exaktwissenschaftlichen Bereich“ nun doch ein Gott oder etwas Göttliches angesetzt wird (159). Dabei gilt es vor allem, dem Versuch eines neuen Pantheismus (Einstein) zu wehren, wie auch vor der Gefahr zu warnen, Welt auf Natur zu reduzieren und damit Freiheit überhaupt auszuschließen (166). Daß sich daran Hasenhüttls Aufsatz über die „Gott-ist-tot“-Theologie anschließt, und damit aus dem III. Teil „Das Bekenntnis Gottes“ ausgeschlossen bleibt, kennzeichnet die theologische Position des Herausgebers, die nicht genügend darüber reflektiert, daß biblisches bzw. dogmatisches Bekenntnis Gottes nicht nur affirmatives Reden von ihm bedeutet. Dies gilt auch dann, wenn wir als Christen von der Offenbarung Gottes in Jesus Christus reden.

Als Zentralaussage alttestamentlicher Gottesvorstellung stellt Schüngel zurecht heraus, daß Jahwe „der ins Wagnis rufende Führergott“ (185) ist, der gerade nicht die „Heimholung in die Sicherheit“ (187) verspricht, und somit gerade nicht als Surrogat für eine unsichere Welt fungieren kann. Riemsperger bezeichnet als das entscheidend Neue in der Botschaft Jesu im Gegensatz zum spätjüdischen Gottesbild „die neue Wirklichkeit Gottes, die in Jesu Auftreten und Predigt zur Geltung kommt“ (209). Etwas (bewußt?) unscharf klingt dann die Erklärung dieser Aussage: „in Jesus kommt Gott dem Menschen unerhört nahe“ (209). Differenzierter und informativer ist dann schon der Aufsatz des Herausgebers über das Gottesbild bei Johannes und Paulus. — Otto König

stellt in seiner Theologiegeschichte vor allem die total gewandelte Fragestellung in der Gegenwart heraus, welche alle Modelle, die Gott in ihrer Argumentationsstruktur immer schon voraussetzten, zurückweisen muß (228). Der rasante Durchzug der Dogmengeschichte, der Linien aufzeigt, wo man sich sonst nur in Einzelheiten verliert, endet freilich mit dem wichtigen Hinweis, daß Feuerbach in der Theologie noch nicht aufgearbeitet sei. Ergänzt werden diese eher wissenschaftlichen Überlegungen durch Skizzen, welche Transferversuche dieser Ergebnisse für den Verkündigungsprozeß abgeben. Es findet sich hier nichts Überflüssiges. Wenngleich man hier — und dies gilt eigentlich für das ganze Buch — mehr kritische Argumente in bezug auf die religionskritischen Thesen erwartet hätte. Gefordert wird hier nicht eine billige Apologetik alter Provenienz, sondern der Versuch, Argumentationsmodelle weiterzugeben. Eine Auswahlbibliographie, die fast ausnahmslos nur wirklich lesenswerte Literatur zusammenfaßt, vervollständigt dies trotz verschiedener Einwände lesenswerte Buch.

Johann Ott, Nürnberg

## Theologie im Aufbruch

Mark Schoof, Der Durchbruch der neuen katholischen Theologie. Ursprünge — Wege — Strukturen, Verlag Herder, Wien — Freiburg — Basel 1969.

Zukunft der Theologie, Theologie der Zukunft. Mit Beiträgen von O. Betz, J. Blank, A. Böhm, J. Cardonnel, W. Dantine, W. Dirks, F. Haarsma, K. Lüthi, R. Panikkar, M. Schmaus, M. Schoof, D. A. Seeber, Verlag Herder, Wien — Freiburg — Basel, 1971.

Die Theologie ist in Sorge um ihrer selbst willen. Das beweisen nicht nur die weltweiten Bemühungen um die Reform des Theologiestudiums, sondern auch die vielen Standortbestimmungen, die den theologischen Büchermarkt zu beherrschen beginnen. Man zieht Bilanz und bedenkt die Zukunft. In diesem Zusammenhang stehen zwei Veröffentlichungen, welche sich durch gute Lesbarkeit und hohen Informationswert auszeichnen. Die aus dem Holländischen übersetzte Studie Mark Schoofs gibt einen Überblick

über die Entwicklung und die Rückschläge der katholischen Theologie von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Sein Hauptinteresse gilt dem neuen Verständnis von Glaube und Offenbarung, besonders dem Problem der Dogmenentwicklung. Unter dieser Fragestellung wird die Geschichte der neueren katholischen Theologie zur Geschichte der Auseinandersetzung zwischen einer stets neu aufbrechenden Theologie und dem kirchlichen Lehramt, das bis in die neueste Zeit von der ungeschichtlich-essentialistisch denkenden Neuscholastik beherrscht ist. Höhepunkt der Auseinandersetzung war der Modernismus-Streit. Die Reaktion im Stile des Modernismus erfolgte in Deutschland allerdings weniger radikal. Aus der Unruhe seit dem I. Vatikanum kann hier ein „Reformkatholizismus“ entstehen (*Schell, Adam* und *Guardini*); Frankreichs „Renouveau catholique“ setzt später ein (*Chenu, Congar, de Lubac* sowie *Teilhard de Chardin*). Den neuen Aufbruch sieht Schoof besonders in *Karl Rahner*, *P. Schoonenberg* und *E. Schillebeeckx* verkörpert.

Schoof liebt die lebendige, mehr auf Beschreibung von Fakten und Hintergründen als auf spekulatives Durchdringen der Ideen ausgehende Darstellung. Die exemplarische Auswahl von großen Theologen erscheint etwas einseitig (z. B. fehlt *Hans Urs von Balthasar*). Ferner ist vom ökumenischen Durchbruch der katholischen Theologie nicht die Rede. Das Buch empfiehlt sich trotzdem auch dem Seelsorger, da es eine komplizierte und schwer überblickbare geschichtliche Entwicklung im Rückblick ordnet und manche Aufregung, die auch heute wieder in der Spannung zwischen Lehramt und Theologie ihre Ursache hat, in die rechten Proportionen der Geschichte rückt.

Einen ganz auf die Zukunft der Theologie gerichteten Beitrag leistet der vom Herder-Verlag angebotene Sammelband, an dem 12 (von 80 angeschriebenen) Theologen und Publizisten mitgearbeitet haben (davon 3 protestantische). Initiator und verantwortlicher Herausgeber ist der Verlag selber; das Buch dokumentiert so die schöpferische Verantwortung des christlichen Verlegers gegenüber der Theologie und ihrer Zukunft. Die Anordnung der Beiträge erfolgt allerdings hier nicht

nach einer bestimmten Disposition. Der Leser erhält Einblick in ein breites – ein wenig zufälliges – Spektrum von Meinungen,haltungen, Prognosen und Postulaten. Mit einer philosophischen Betrachtung über Zeit und Zukunft eröffnet der Religionswissenschaftler *R. Panikkar* den Reigen. Der Dominikaner *J. Cardonnel* geißelt im Stil des Propheten die Ausrichtung unserer Theologie auf die Vergangenheit. Die Theologie hat in einer Gesellschaft, die sich wissenschaftlich planend der Zukunft bemächtigt, nach *A. Böhm* eine kritische Funktion für eine politisch aktive Kirche. Bei den Systematikern oder an der systematischen Theologie orientierten Autoren erhebt sich der Ruf nach einer wirklichkeitsbezogenen Theologie. *Mark Schoof* legt das Ergebnis eines theologischen Teams von Nijmegen vor, das von der Art und Weise seines Entstehens her zukünftige Theologie ankündigt. *Walter Dirks* plädiert für eine neue, bewußtere, welthaftere Spiritualität des Christen und versteht diese als reflektierte, entfaltete, geschichtliche, offene Frömmigkeit. – Bei all der Differenzierung scheint eines gemeinsam: die Abwendung von einer rationalistischen Theologie mit ihrem zu großen Vertrauen auf Begrifflichkeit und Systematik. „Der Akzent der Theologie der Zukunft wird in der Praxis liegen“ (*G. Hierzenberger* in der Einleitung, 13). Durch die Forderung nach einer aktuellen Theologie, die *W. Dantine* im Anschluß an *H. Schulze* als „Handlungswissenschaft“ charakterisiert sehen möchte, wird der klassische Begriff von der Wissenschaftlichkeit der Theologie in Frage gestellt. Diese Problematik durchzieht alle Beiträge. Ein neuer Begriff und ein anderer Typ von Wissenschaftlichkeit scheint sich anzukündigen, der damit zusammenhängt, daß die Zukunft Objekt wissenschaftlichen Forschens geworden ist. – Das Buch ist sorgfältig gestaltet und mit Kurzbiographien der beteiligten Autoren versehen. Das hier geführte Gespräch geht nicht nur den Fachtheologen an, und kann von diesem allein nicht bestritten werden. Hier könnte sich der Graben zwischen der Theologie und der Seelsorge zu füllen beginnen. Im Dienste einer theologischen Standortbestimmung für den Verkündiger kann dieses Buch zur „geistlichen Lektüre“ werden. *Paul Zemp, Luzern*